

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 61 (1986)
Heft: 4

Rubrik: Der Würfelbecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Würfelbecher

Besinnlich bis heiter



Schule und Ausländer – Möglichkeiten einer Integration

Dieser Titel allein schon lässt ein ziemlich kompaktes Problem erahnen. Übertünchen in Pastellfarben wäre hier falsch am Platz! Und dennoch muss die Kulturvielfalt im Klassenzimmer nicht zwangsläufig zum Nachteil werden für unsere Kinder.

Wir kennen den Kreislauf: Der schweizerische Wohlstand, erarbeitet mit Fleiss und Disziplin, aber ebenso mit ausländischer Hilfe, mit Gast- und Fremdarbeitern, hat ein Niveau erreicht, das zu halten und zu festigen äusserst schwierig ist. Natürlich brauchten wir ausländische Arbeitskräfte, um in Industrie, Gast- und Baugewerbe wettbewerbsfähig zu bleiben. Aber nun kommt plötzlich die Angst um den eigenen Arbeitsplatz, eine ureigene Existenzangst

also. In solchen Zusammenhängen von «Toleranz und Verständnis gegenüber Fremden» zu sprechen, tröstet weder die Ängstlichen noch versöhnt es die Zornigen.

Knallharte Fakten sind gefragt: Zahlen, Statistiken, Gutachten. Und allzu oft vergisst man dabei, dass es ja nicht die Ausländer sind, die uns die Arbeit wegschnappen, sondern dass es vielmehr eine Taktik seitens der Arbeitgeber ist, die leider häufig Ausländer zu miserablen Bedingungen einstellen. Die Ausländer sind dabei ebenso Opfer wie die Schweizer, die dadurch an den Rand gedrückt werden. Und Günter Walraffs Tatsachenbericht «Ganz unten», seine eigenen Erlebnisse aus der Welt jener, die mit Menschen handeln, als wären sie billigste Verbrauchsware, ist nicht nur ein Zeugnis dessen, was in Deutschland geschieht. Auch bei uns gibt es, am Rande der Gesellschaft, Arbeiter, Aus-

länder, die «ganz unten» leben müssen. Soweit der Teufelskreis der Arbeitnehmer. Wie aber sieht es nun für unsere Kinder aus?

Kein Zweifel: In unseren grossen Städten gibt es Schulkreise, in denen der Anteil an Ausländerkindern in den Schulklassen überdurchschnittlich hoch ist. Lehrer erfahren durch diesen Umstand eine Herausforderung, wie sie noch vor 20 Jahren undenkbar gewesen wäre. Die Fremdenangst allerdings, die sich in der Arbeitswelt breitmachen konnte und kann, hat auf dem Schularéal nichts zu suchen! Wir haben Ausländer zu uns geholt und sie auch wieder weggeschickt; wir haben sie eingesetzt, wo es an Arbeitskräften mangelte, und wir haben uns mit ihnen hochgewirtschaftet. Ihre Kinder aber, so sehr wie die unsrigen, so sehr wie alle Kinder dieser Welt, haben ein «Recht auf Erziehung und Ausbildung»: So steht es in der Erklärung der Rechte des Kindes der UNO-Generalversammlung von 1959 – und es wird dabei kein Unterschied gemacht, wo diese Kinder nun aufwachsen, ob als Einheimische, bitterarm oder reich und wohlbehütet oder aber in fremdem Kulturkreis, zum Beispiel als italienische, griechische oder türkische Fremdarbeiterkinder in der Schweiz. Wir haben kein Recht, unsere Ängste gegen diese Kinder zu richten und sie dafür zu strafen, dass sie in einem fremden Land aufwachsen müssen. Diese Kinder sind hier, und es ist selbstverständlich, dass sie unsere Schulen besuchen. Ihre Eltern zahlen ausnahmslos direkte Steuer (Quellensteuer), und so ist der Schulbesuch dieser Kinder sicher kein Geschenk, das wir den Ausländern grosszügig anbieten!

Aber eben – was nützt die Rechtslage, was nützt der geschichtliche Hintergrund? Damit ist das echte Problem noch nicht gelöst!

Ich glaube, die Lösung liegt ohnehin nicht bei uns Erwachsenen. Eine 16jährige Schülerin schrieb kürzlich in einem Französischaufsatz zum Thema «Rassismus»: «Aufgewachsen bin ich im Tösstal. In einer Region also, in der es sehr viel Textilindustrie gibt. Natürlich leben deshalb auch viele Ausländer, vor allem Italiener, unter uns. Ihre Kinder gingen mit uns zur Schule, und unser Lehrer hat uns erklärt, inwiefern ihre Mentalität verschieden ist von der unsrigen. Dies hat mir geholfen, sie besser zu verstehen, und ich hatte viele italienische Freunde und Freun-



dinnen. Es gibt auch im Tösstal viele Leute, die gegen die Ausländer sind. Diese Leute arbeiten häufig in Berufen, in denen sie gar nie mit Ausländern Kontakt haben, so dass sie sich gegen etwas wehren, das sie überhaupt nicht kennen...»

Solche Stellungnahmen der jungen Generation trösten ein wenig über die Wahlsiege der NA und der Vigilants hinweg. Und wenn man den Spielen auf den Pausenplätzen zuschaut, wird man schnell bemerken, dass die Kinder dieser Situation gegenüber weit offener sind als viele Erwachsene. Natürlich gibt es hie und da Missverständnisse, Beleidigungen und Handgreiflichkeiten – bloss, die gehören ja ohnehin zum Erwachsen werden und existierten auch früher. Für unsere Kinder kann die kulturelle Vielfalt auf dem Pausenplatz und im Schulzimmer sogar von Vorteil sein: Im Kontakt mit fremden Sitten und Charakteren werden Vorurteile und Ängste systematisch abgebaut.

Vergessen wir nicht, dass es seitens der ausländischen Eltern auch ein Beweis ihres Vertrauens in unser System ist, wenn sie ihre Kinder in unsere Schulen schicken. Vergessen wir nicht, dass diese Eltern sehr wohl wissen, dass ihre Kinder auf diesem Weg ein Stück ihrer eigenen Wurzeln verlieren, gerade weil die Schule zur Integration hinführt. So ist es auch beeindruckend, wieviele erwachsene Ausländer nach harten Arbeitstagen noch die Schulbank drücken, um ihre deutschen Sprachkenntnisse zu verbessern: Der Wille, sich einzugliedern, ist zweifellos bei vielen vorhanden!

Integration über die Schule: Nie werden wir bessere, sinnvollere Möglichkeiten haben, den Rassismus und die Fremdenangst auf beiden Seiten überzeugend abzubauen!

EJM

**Alle Bankdienste –
im Kanton,
in der Schweiz,
auf der ganzen Welt.**

**Zürcher
Kantonalbank**

Anmerkung der Redaktion:

EJM hat den Mut, im Gegensatz zum allgemeinen Trend auf die möglichen Vorteile im Zusammenleben mit Ausländern hinzuweisen. Als Schulpfleger in Oerlikon habe ich freilich feststellen müssen, dass der hohe Anteil fremdsprachiger Kinder in der Volksschule nicht nur für Lehrer eine Herausforderung darstellt. Herausgefordert und überfordert sind in erster Linie die Schüler und ihre Eltern, und zwar Schweizer wie Ausländer. Es gelingt uns leider nicht, den Schülern, ungeachtet der Zusammensetzung der Klassen, überall die gleichen Lernchancen zu bieten. Solange dies so bleibt, dürfen wir uns nicht wundern, wenn die Eltern in den Quartieren mit hohem Ausländeranteil sich für Schlagworte wie kulturelle Vielfalt und Integration nicht begeistern können. fn.

Alkohol und Auto

Ein häufiger Unfallverursacher wird oft, besonders über die Fest- und Ferientage, zu wenig beachtet: der Alkoholkonsum. Bekanntlich können auch relativ geringe Mengen die Fahrtüchtigkeit in gefährlicher Weise einschränken. Das zweite Glas kann bereits zuviel sein...

Die Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme, SFA, erinnert daran, dass die Sowjetunion und die andern osteuropäischen Länder überhaupt keinen Alkohol am Steuer tolerieren. Dort ist die gesetzliche Alkoholgrenze auf 0,0 Promille verankert. Die westeuropäischen Staaten sind in ihrer Gesetzgebung gegenüber «Alkohol am Steuer» sehr viel larger. Die Schweiz gehört zur lockeren Spitzengruppe mit einer Blutalkohol-Höchstgrenze von 0,8 Promille.

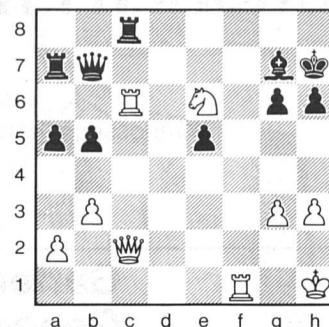
Zurzeit gelten in den nachstehend aufgeführten Ländern Europas die folgenden Grenzwerte:

0,3 Promille: Portugal;

0,5 Promille: Finnland, Griechenland, Island, Jugoslawien, Niederlande, Norwegen, Schweden;

0,8 Promille: Belgien, BRD, Dänemark, Frankreich, Grossbritannien, Österreich, Schweiz, Spanien. M.

Für Schachfans



Kontrollstellung: Weiss: Kh1 Dc2 Tf1 Tc6 Se6 Ba2 b3 g3 h3 = 9 Steine

Schwarz: Kh7 Db7 Ta7 Tc8 Lg7 Ba5 b5 e5 g6 h6 = 10 Steine

Der weisse Turm auf c6 ist gefesselt. Er kann nicht ziehen, weil der König dann im Schach stünde. Wenn Weiss nichts unternimmt, so kann Schwarz den weissen Turm erobern. 1 Tf1–c1 genügt nicht, weil Schwarz einfach Ta7–a6 antwortet und in Vorteil kommt. Was aber soll Weiss unternehmen? Sehen Sie eine Möglichkeit, wie er sich retten kann? Gewinnen Sie also mit Weiss am Zuge. Viel Spass!

I. Bajus

Lösung:

1 Dc2 x g6 + Kh7 x Dg6
2 Se6–f8 + +
Das ist des Pudels Kern: Doppel-schach
2... Kg6–g5
3 Sf8–h7 + Kg5–h5
4 Tf1–f5 matt
Wenn Schwarz das Opfer ablehnt, so ist es auch aus:
1 Dg6 + Kh8
2 Dg6 + Dxd7
3 Td7 + Dg8
4 Tf8 und gewinnt leicht.

BADEWANNEN

werden repariert, gereinigt, poliert, entkalkt und ausgefugt, Neu-beschichtungen in allen Farben ohne Ausbau. **Einsatzwanne aus Acrylglas.** 5 Jahre Vollgarantie. Repabad-Vertretung seit 1963.

BAWA AG

Artelweg 8, 4125 Riehen

Tel. 061/671090

Kt. BS, BL, AG, SO, JU

BAWA AG

Burggraben 27, 9000 St. Gallen

Tel. 071/232396

Kt. SG, SH, TG, AR, AI, GL, GR

